

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 52.

Kronstadt, 12. Oktober.

1845.

Der Kronstädter k. Hauptlegkatt. Dreißigstamts zweite Waaren-Revisor Franz Szillich ist zum ersten Waaren-Revisor ernannt worden.

Der V. Hunyader k. Eisenwerks-Inspektor Johann Szlavik ist zum ersten Bergrath bei der Eisenerzer k. k. Eisenwerks-Direktion befördert worden.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 8. Okt. Bei der am 27. September l. J. stattgefundenen Distriktsversammlung kamen, nach Ablegung des Protokolls von der frühern Sitzung, nachstehende Gegenstände zur Verhandlung:

1) Verlangte die Distriktscommunity im Einklang mit der Erklärung der städtischen Community ihre Einwilligung zur Vertheilung der Frau Witwe des verstorbenen Hrn. Nations-Comes Johann Wachsmann mit einer Pension aus der Nationalkasse.

2) Ebenso verlangte sie ihre Einwilligung zu einer wiederholten Gehaltserhöhung des Amtspersonals des Communalrevisorats.

3) Beharrte die Distriktscommunity auf ihrem Ansuchen, daß die Kosten zu der bereits angeordneten Herstellung der Weidenbacher Brücken vorher aus der Landeskasse angesucht werden möchten.

4) Trägt die Distriktscommunity darauf an, daß für eine vom hiesigen Distrikts-Physikus Samuel Servatius nach Szunyogseg unternommene Excursion sowohl die Diäten als die Vorspannsgebühren an die Distriktskasse angewiesen werden.

5) Kam in Folge eines hohen Hofdekrets die Frage zur Verhandlung, ob der hiesige Distrikt auf der vor einigen Jahren in Vorschlag gebrachten Erbauung von 4. Kassernegebäuden zur Unterbringung der in diesem Distrikt dislocirten Kavallerie, jede derselben für einen Zug, beharre? — Hierbei sprach sich die Mehrheit der Versammlung dahin aus, daß der Bau einer Kavalleriekaserne für diesen Distrikt höchst nothwendig sei, damit der Landmann sobald als möglich von der Last der Einquartirung befreit werde, daß jedoch der Bau bloß eines Kassernegebäudes für eine ganze Escadron bei hiesiger Stadt vorzuziehen sei; in welchem Sinne dann die nöthigen Einleitungen getroffen werden mögen.

Kronstadt, 11. Okt. Gestern fand im großen Auditorium des Gymnasiums wieder eine Versammlung statt, um den Statutenentwurf des in diesen Blättern mehrerwähnten Honterus-Vereins zu besprechen. Zu einer Feststellung der Statuten ist es nicht gekommen, indem die Debatten über den vorgelegten Entwurf sich zu keinem Endresultate vereinigen konnten. Es wurde demnach der Entwurf zu einer nochmaligen Revision zurückgegeben. Daß übrigens die Sache, ist sie nur einmal im Gange, vielseitig Anklang finden wird, läßt sich aus der Theilnahme schließen, die sie, erst im Keime begriffen, erregt hat. So hat bereits das sämmtliche Kirchen- und Schulpersonale sammt vielen Geschwornen und Communitytsmitgliedern der meisten Ortschaften unterzeichnet, und aus dem hiesigen Filialkirchspiele Blumenau haben sich in Folge des Eifers, mit dem sich der Prediger der berührten Gemeinde Herr Christoph Böwches der Sache annahm, mehr als vierzig ehrenwerthe Bürger dem Vereine angeschlossen. Es zählte derselbe bereits weit über hundert Freunde, die ihre Theilnahme durch ihre Unterschriften erklärt haben.

Wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfahren, sind gestern (als am Markttag) bedeutende Fruchteinkäufe Behufs der Ausfuhr nach Ungarn gemacht worden. Ob wir uns über derlei Vorkommnisse zu freuen haben, dürfte in Frage zu stellen sein, da es bei uns des armen Volkes, das von einem Tag zum andern lebt, genug gibt, und bei der eben nicht überschwänglichen heurigen Ernte eine bedeutende Steigerung der Fruchtpreise sehr drückend werden dürfte.

Berichte aus Krajova melden uns, daß, obwohl auch in der Walachei die Cerealien, außer dem Mais, nicht gerade reichlich gerathen sind, doch aus der dortigen Gegend große Fruchtquantitäten zu Schiffe die Donau hinauf geführt werden.

Bistritz. Am 24. v. M. wurde hier, zur Befetzung der durch den Tod des gewesenen Senators und Spitals-Inspectors Johann Kolner erledigten beiden Bedienstungen, von der hiezu versammelten Stadtcommunity die gesetzmäßige Wahl vorgenommen. Unter denen zur Senatswahl durch Se. Wohlgeboren den stellvertretenden Comes Nationis vorgeschlagenen Kandidaten erhielt der bisherige hiesige Vicenotar Michael Fuhrmann von 75 Stimmen 59, und wurde mithin mit absoluter Stimmenmehrheit zum Magistratsrathe ernannt. Hierauf wurde zur Wahl des städtischen Bürgerarmen-

spitals-Inspektor geschritten, bei welcher Hr. Senator Daniel Stebriger unter 76 Wählern mit 19 Stimmen gegen 56, also mit einer relativen Stimmenmehrheit zum Inspektor gewählt wurde.

In einer unlängst abgehaltenen Versammlung hat die hiesige Kreiscommunität die Verhandlung des noch im Rat 1844 auf den Antrag der Leschkirchner Stuhlversammlung gefaßten Beschlusses, wegen Aufstellung vorberathender Sessionen, bei dem hiesigen löbl. Magistrat, bei welchem derselbe seit länger denn einem Jahre seine Erledigung erwartet, neuerdings zu betreiben beschlossen.

Unsre Stadt hat sich seit dem Frühjahr merklich verschönert, durch die Regelung der Wasserleitungen, welche die einzelnen Gassen mit Wasser versehen. Die Wasserleitungen selbst sind, wenn auch nicht geschmackvoll, wenigstens das Auge nicht beleidigend mit durchgängig gleichen und von einem Meister ausgefertigten hölzernen Ufern ausgelegt, während es früher dem Geschmack jedes Hauseigentümers zu entscheiden blieb, auf welche Art und ob überhaupt eine ordentliche Uferbefestigung anzubringen sei. Auch haben wir uns diesen Sommer und auch jetzt noch — dessen wir uns seit vielen Jahren nicht mehr erfreuen konnten — fast durchaus trockener Gassen zu erfreuen gehabt. Die vollkommene Ebnung der Straßen soll nach dem Gutachten des Ingenieurs Zellner bis zum Frühjahr verschoben werden.

Unserm verehrten Freund, der im Frühjahr auf seiner »Reise nach Bistritz« so viele Mißheiligkeiten bekämpfen mußte, zur erfreulichen Nachricht: daß man einige Aufmerksamkeit auf die Straße von Szerethfalva bis Tekendorf wendet; von Szerethfalva bis Starina hat man bereits versucht zu überschottern, nur weiß man wirklich nicht recht, ob's den Leuten damit Ernst oder Scherz ist. In Starina braucht unser Freund nicht zu fürchten, im Schlamm stecken zu bleiben, denn da sind alle die schmählichen Löcher mit Steinen angefüllt worden. Auf dem Idaer Hattert gegen Tekendorf zu sind jetzt fortwährend Menschen mit Pflasterung und Uberschotterung der Straße beschäftigt, so daß diese Strecke im künftigen Frühjahr ausgefertigt werden wird. Die Pflasterung geschieht hier mit Bausteinen, welche zwischen Nagy-Ida und Tekendorf gewonnen werden.

A u s l a n d.

Sachsen.

Leipzig. In einer Zeit, wo Aller Augen auf den Landtag gerichtet sind, und immer neue Wünsche, neue Begehren im Volke auftauchen, nimmt selbst der schlechte Bürger mehr als sonst Antheil an den Berathungen zum Besten der Gegenwart und Zukunft. Dies hat sich in den letztern Tagen bewährt, wo hier bei einer Privatbesprechung im Hotel de Pologne sieben

Petitionen unterzeichnet worden sind, und noch einige Tage zur Unterschrift aufliegen werden. Die erste Petition: wegen Anerkennung der Dissidenten, enthält bisher 297 Unterschriften; 2) wegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Strafverfahrens (250 U.); 3) wegen Pressfreiheit, bezüglich Milderung des Preßzwanges (245); 4) wegen eines Aufbruchgesetzes, eines Gesetzes über Verwendung der Kommunalgarde bei Tumulten und Rückgabe des Rechts, die bewaffnete Macht zu requiriren, an die Ortspolizeibehörden (232); 5) wegen Vorlegung des Gesetzes über Reform der protestantischen Kirchenverfassung noch bei gegenwärtigem Landtage (223); 6) wegen der Freiheit öffentlicher Versammlungen und Reden (147); 7) wegen Reform des Wahlgesetzes (84). An diese sieben Bitten schließt sich aber noch eine Petition, die wir die Leipziger Bürgererschaft, aus den gewerblichen Mittelklassen hervorgegangen, und wenig Männer höherer Stände oder Gelehrte bis jetzt daran Theil genommen haben. Die Verfasser haben Fragen von allgemein vaterländischem Interesse vorangestellt und die Ständeversammlung unter Anderm gebeten, daß sie die kräftige Verwendung der hohen Staatsregierung dafür beanspruchen möge, daß bald ein wahrhaftes Staatsbürgerrecht entstehe, durch welches es unmöglich werde, daß die achtungswerthesten Bürger des einen deutschen Staates aus dem andern polizeilich ausgewiesen werden; daß unsern um ihre Volksthümlichkeit ringenden Brüdern in Holstein, Schleswig und Lauenburg die kräftigste Hilfe des Gesamtvaterlandes zu Theil werde, damit nicht daselbe traurige Schicksal ihrer harre, welches andere deutsche Provinzen unter der nunmehrigen Herrschaft Frankreichs, Hollands ic. betroffen hat.

Württemberg.

Ueber die Stellung der liberalen Opposition zur katholischen schreibt die Augsburger Postzeitung Folgendes: Was will die sogenannte liberale (nicht radikale) Opposition? Sie will Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens, freie Presse, Aufhebung aller Privilegien und gleiche Vertheilung der Staatslasten unter alle Bürger, möglichste Sparsamkeit im Staatshaushalte zur Erleichterung der Steuerpflichtigen, Abschaffung des Bevormundungssystems der bureaukratischen Alregiererei und Bierschreiberei, möglichst freie Bewegung in jedem Lebenskreise, ungestörte Religions- und Gewissensfreiheit, gleiche Rechte und gleiche Pflichten für Alle. Was will die katholische Opposition? Ganz dasselbe. Die katholische Opposition ist es, welche durch den Mund des Abg. Wiest mit derselben zähen Hartnäckigkeit die Ablösung aller den Grund und Boden drückenden Feudallasten fordert, wie dereinst im römischen Senat ein Cato durch sein »caeterum censeo« die Zerstörung Karthago's. Die katholische Opposition verlangt ferner nichts dringender

als daß das bürokratische Bevormundungssystem, welches alle Muskeln und Sehnen des Volkslebens eng umfaßt hält, baldmöglichst aufhöre, und einer frohen Rührigkeit und freien Bewegung aller Glieder Platz mache. Die katholische Opposition wünscht nichts sehnlicher als daß die Allregiererei und die damit zusammenhängende Vielschreiberei, die maßlose Einmischung des Staates in die Angelegenheiten des Einzelnen, selbst in solchen Fällen, wo dieser sein Interesse selbst wahren könnte und wollte, einem durch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit vereinfachten Geschäftsgange, und zwar nicht allein im Kriminalprozeß, sondern wo möglich auch im Civilprozeß und in der Verwaltung weichen möge. Die katholische Opposition will, wie sie bei Berathung der Censurkosten offen aussprach, keinerlei Beschränkung der Presse, selbst nicht für die Feinde der Kirche, denn sie ist ihres Rechtes und ihrer Wahrheit allzugewiß, um selbst die maßlosesten Angriffe irgendwie zu fürchten; aber wenn sie der antikatolischen Presse willig ihre Freiheit gönnt, so vindicirt sie auch der katholischen die Freiheit der Vertheidigung. Warum sollte denn also die liberale Opposition mit der katholischen nicht Hand in Hand gehen? warum sollten sie beide nicht ihre Kraft vereinigen, um gegen den gemeinschaftlichen Gegner, jenes bürokratische Bevormundungssystem, desto wirksamer zu sein? Zwei Parteien, die dasselbe Ziel haben, würden, so sollte man denken, einig sein; es war aber seither das gerade Gegentheil der Fall.

Frankreich.

Man schreibt aus Marseille: daß Don Carlos und die Prinzessin von Beira von den in jener Stadt lebenden spanischen Flüchtlingen mit größtem Enthusiasmus empfangen wurden. Sie gingen ihnen fünf (engl.) Meilen von Marseille entgegen, und versicherten sie in Adressen ihrer Bereitwilligkeit nochmals das Schwert für die Sache der Legitimität zu ziehen und Blut und Gut für sie zu opfern. Don Carlos dankte mit thranenden Augen, und fügte bei: »Meine Kinder! ruft nicht so laut, sonst möchten euch die Behörden aus Marseille verweisen.« »Sire,« antworteten sie, »wir fürchten nichts für uns selbst, sondern trotz jeder Gefahr für Ew. Maj.« Abends machten die französischen Stadtbehörden J. M. ihre Aufwartung, wurden aber nicht vorgelassen, da J. M. eben bei der Tafel waren. In Folge dieses günstigen Empfangs, welchen Don Carlos und Maria Teresa gefunden, hatte der spanische Konsul eine Unterredung mit dem Centralkommissär der Polizei, welchen er aufforderte, denjenigen Spaniern, die sich dabei durch ihren Enthusiasmus hervorgethan, ihre Pässe zuzusenden; der Präfect untersagte aber harte Maßregeln, aus dem Grunde, weil das Betragen spanischer Flüchtlinge immer musterhaft gewesen.

Vor einigen Wochen waren wir so glücklich, einen

marokkanischen Prinzen, Mohamad Ben-Serrur, hier anlangen zu sehen. Ein grüner Turban, untrügliches Zeichen seiner Würde, schmückte sein Haupt. Er sollte, wie zunächst verlautete, mit einer wichtigen diplomatischen Sendung betraut sein; alle Journale verkündigten es, kein Zweifel regte sich; man erwies dem geheimnißvollen Gaste alle Aufmerksamkeit. Er wurde zu einer Heerschau gezogen; die Truppen defilirten, die dreifarbigte Fahne senkte sich vor ihm. Man sah ihn im Theater bei der Vorstellung von Robert dem Teufel in derselben Loge mit dem Präfecten, ja es wurden Verse bekannt, die zu Ehren der schönen Prima Donna der Feder Sr. schwarzen Hoheit entlossen waren. Die erwähnte Mission des Prinzen, welche sich, wie Einige rasch herausgefunden, an den letzten Friedensvertrag zwischen Ludwig Philipp und Abderrhaman anschließen sollte, verkehrte sich später in einfache Pilgerfahrt nach Mekka, änderte jedoch in der Achtung, welche man ihm zollte, nicht das Geringste. Ben-Serrur hatte kurz vor seiner Abreise geäußert: er wünsche sehr ein Andenken von Marseille mitzunehmen, z. B. eine Uhr, würdig eines Mannes von seinem Range. Man ließ sogleich ein prachtvolles Exemplar von Paris kommen, das noch zeitig genug eintraf, um dem seltenen Gaste überreicht zu werden. Kaum war der Prinz abgefegelt, so langte die Nachricht aus Afrika hier an: Ben-Serrur sei weder ein Prinz von Gebüte noch diplomatischer Agent, noch irgend etwas von Bedeutung, sondern beauftragt, einige neue Schönheiten für Abderrhaman's Serail zu gewinnen oder anzukaufen.

Spanien.

Die M. Post, so honigsüß in ihren Besprechungen des englischen Hofes, zeigt sich minder rücksichtsvoll gegen fremde Prinzen und Prinzessinnen, wie folgende Schilderung der jungen Königin Isabella von Spanien, — in einer Korrespondenz dieses Blattes — aus Pamplona beweist: »Rund, blond und fünfzehnjährig so ist Isabel Segunda. Ihr Arm ist kolossal, ihre Büste überschwenglich entwickelt, und ihre Knöchel sehen so solid aus als ob sie den goldenen Thron in Sevilla tragen sollten. Sie schwankt in ihrem Gange vor Korpulenz, und ihr bleiches volles Gesicht röthet sich nach einigen Minuten Bewegung mit einem zarten Roth als Folge der Anstrengung. Obschon bleich, ist ihre Gesichtsfarbe rein, und ein künstliches Lächeln spielt beständig um die Winkel ihres wohlgebildeten Mundes. Ihre Manieren sind noch gar kindisch und gewöhnlich; alle gelegentlichen Kundgebungen der Loyalität ihrer Unterthanen belohnt sie mit einem schiefen Kopfnicken, nicht mit graciösen Verneigungen wie unsere Victoria. Der Appetit der jungen Königin von Spanien steht in entsprechendem Verhältniß zu ihrer Körperfülle; auch führt sie, nicht zum Vortheil ihrer Zähne, immer eine wohlgefüllte Bonbonniere in der Tasche... Leider ist die Gemüthsart der jungen Für-

ist nicht ganz so zuckersüß. Aber daran ist nicht sie schuld, sondern ihre verkehrte Erziehung. Denn bald wurden ihr alle Launen befriedigt, und bald wieder wurde sie von ihrer Mutter gescholten, deren ohnehin ungleiches Temperament durch die Wechsellchicksale und Beängstigungen des Bürgerkriegs völlig ruiniert ward. Auch die geistige Erziehung Isabellens ist sehr vernachlässigt. Ihre Orthographie mißbraucht das weibliche Privilegium; von Erdbeschreibung, allgemeiner Litteratur, sogar von der Geschichte ihres eigenen Landes hat man ihr nichts beigebracht, und ihr Französisch ist execrable. Sie spielt ein wenig Klavier, und dies ist der Umfang ihrer Gelehrsamkeit.

Die Angelegenheit des Hrn. Manguin Sohn wird von dem französischen Geträger ziemlich ernst genommen. Er dringt bei der Regierung auf eine Bestrafung des Officiers, der Hrn. Manguin, statt ihn auf seine gerechten Reklamationen den Händen der Soldaten zu entreißen, mit dem Säbel zwei ziemlich tiefe Wunden am Kopf beibrachte, wie auf eine Entschädigung für Hrn. Manguin, der wahrscheinlich mehre Wochen das Zimmer wird hüten müssen.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid melden, daß Manuel Castre, genannt el Pardon, und Felipe Perez, die sich der Theilnahme an der Emeute vom 5. Sept. schuldig gemacht, Mittag den 11. Sept. wirklich hingerichtet worden sind. Felipe Perez zeigte während des Ganges zum Richtplatz eine außerordentliche Festigkeit, Pardon erschien weniger standhaft. Obgleich eine große Menschenmenge dem traurigen Akt beimohnte, ist die Ruhe für den Augenbl. doch nicht gestört worden.

Schweiz.

Die »Eidgenös. Ztg.« schreibt aus Waadt: Da sich

während mehrer Tage das Gerücht verbreitet hatte, es werden Sonntag den 14. Sept. in Aigle Zusammenrottungen stattfinden, um die dortigen Dissidenten aus ihrer gewöhnlichen Zusammenkunft gewaltsam zu vertreiben, so machte der Statthalter dem Staatsrathe Anzeige hievon und bat zugleich um Verhaltungsbe-
 »Es möchte der Statthalter Alles versuchen, um die Dissidenten zu bewegen, ihre gewöhnliche Zusammenkunft diesmal zu unterlassen, nöthigenfalls aber selbst Gewalt anwenden, um sie auseinander zu treiben.«
 In Folge dessen begab er sich Samstag den 13. d. nach Aigle, ließ einige Dissidenten vor sich kommen und suchte sie zu bereden, folgenden Tags ihre Zusammenkunft zu unterlassen, worauf jedoch diese nicht eingehen wollten. Sonntag den 14. d., um 9 Uhr morgens, fanden sich wirklich 10—12 Personen zur Feier ihres gewöhnlichen Gottesdienstes im Hause eines Hrn. Pittet ein. Als bald aber erschien, von einigen Landjägern begleitet, der Statthalter selbst in dem Bettsaale. Nachdem er eine Anrede gehalten, und der Versammlung den Befehl des Staatsraths mitgetheilt hatte, forderte er Hrn. Pittet auf, die Versammlung aufzuheben; allein dieser berief sich auf sein gutes Recht, weigerte sich, dem Befehle des Staatsraths zu gehorchen, und erklärte, nur der Gewalt zu weichen. Nun zog sich der Präsekt zurück, es traten eine Anzahl Landjäger in den Saal und forderten die Versammlung »im Namen des Gesetzes« auf, aus einander zu gehen, was diese auch sofort that. Einige Zeit nachher zog ein Detachement Landjäger nach Bervy, einem kleinen Weiler in der Nähe von Roche, um auch dort eine Dissidentenversammlung aus einander zu treiben.

E i n l a d u n g.

Mit Bezugnahme auf Nr. 71 dieser Zeitung, worin die Idee zur Gründung einer

Burzenländer Liedertafel

ausgesprochen wurde, laden die Unterzeichneten alle Gesangsfreunde des Distriktes (seien sie Junglinge oder Männer, unverheirathet oder verheirathet, und angehörig welchem Stande immer) hierdurch freundlichst ein,

Mittwoch den 15. Oktober d. J. um 3 Uhr Nachmittags

im Auditorium des Gymnasiums recht zahlreich sich einzufinden, damit durch den Zuwachs neuer Mitglieder der Verein sich bilde, einen leitenden Ausschuss wähle und die bereits entworfenen Statuten Behufs der Einreichung an die obrigkeitliche Behörde prüfe und genehmige.

Hedwig. Mauss. Mislivecsek. Hopp. Molke.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Neumeth.